

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zersendungspreis bei Bestellungen von 10 Exemplaren monatlich 20 Pf., vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 100 Pf., jährlich 200 Pf., bei den höchsten Postämtern monatlich 2,40 Mk., vierteljährlich 5,40 Mk., halbjährlich 10,80 Mk., jährlich 21,60 Mk. / Die Postämter sind zu bezeichnen mit dem Namen des Postamtes, in dem die Bestellungen zu machen sind. / Im Falle der Abwesenheit des Abonnenten ist die Postanstalt zu bezeichnen. / Die Bestellungen sind zu richten an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Postämter. / Die Bestellungen sind zu richten an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Postämter. / Die Bestellungen sind zu richten an den Verleger, die Geschäftsstelle oder die Postämter.

Verleger: Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. / Druckerei: Dr. phil. h. c. h. / Druckerei: Dr. phil. h. c. h. / Druckerei: Dr. phil. h. c. h.

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 28. Sonnabend den 2. Februar 1918. 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Zusammenbruch aller italienischen Angriffe.

### Die Massen — und die andern.

Es hat alles nichts genutzt, soviel Mühe man sich auch gegeben hat, die Arbeiter von dem Betreten des in Österreich beschrittenen Weges zurückzuhalten: in Berlin haben sie zum Teile die Arbeit niedergelegt, und ihrem Beispiel sind natürlich auch andere Gegenden des Reiches gefolgt. Von einem Generalstreik, wie er von den Genossenschaftsgenossen der Bolschewisten frohlockend angekündigt wurde, ist allerdings nicht im entferntesten die Rede, aber eine Massenbewegung ist über uns gekommen, das läßt sich nicht leugnen, und wir haben die Aufgabe, sie zu überwinden, und zwar so rasch wie möglich zu überwinden.

Für die Bekämpfung von Gefahren, wie sie hier an unserem innerpolitischen Horizont aufgestiegen sind, bieten sich in gewöhnlichen Beitritten zwei Wege dar: entweder man sucht sie durch halb- oder ganzes Entgegenkommen zu beschwören, man schließt Kompromisse und verlegt die volle Ausprägung der Streitpunkte auf eine unbestimmte Zukunft; oder man nimmt den grundsätzlichen Kampf auf, der mit der Entschiedenheit von Arbeitskonflikten so gut wie regelmäßig angeboten wird, und stellt Macht gegen Macht in der Überzeugung, daß es für beide Teile besser sei, ohne Kompromiß zu einer klaren Entscheidung zu kommen. Im Febr. wird das Mittel der Verständigung im allgemeinen vorgezogen. Im Krieg sollte eigentlich der Bürgerkrieg regelrechte Arbeitseinstellungen hintanhalten, und er hat auch, solange die Parteien an ihm festhielten, uns großen und ganzen seine Schuldigkeit getan. Leider hat wir längst über ihn hinausgewechselt. Man hat ihn zum alten Eisen geworfen, während unsere Feldgrauen zwischen noch schwere Kämpfe zu bestehen haben, und damit im Innern die heftigsten Bewürnisse entfesselt, in denen nachgerade jede Bestimmung verloren zu geben droht. Die Regierung hat es an Nachgiebigkeit gegenüber den Stärkern und Drängern, trotz der ursprünglichen Abmachung, daß die geforderte Neuorientierung erst nach dem Kriege im Wert gesetzt werden sollte, nicht fehlen lassen. Sie hat, von nebenwärtigen Dingen abgesehen, in der Wohlfahrtsfrage alle Wünsche erfüllt, die von den Wortführern der breiten Massen zur Förderung des Tages erhoben wurden, sie hat Vertrauensmänner der Parteien auf wichtige Ministerposten berufen, ja der Reichskanzler ließ sich mit ihnen in Verhandlungen über die Grundlinien seines Regierungsprogramms ein, und führte, ehe er die Reichsgeschäfte übernahm, eine Einigung mit der Reichstagsmehrheit herbei, von der alle Beteiligten hofften und erwarteten, daß sie bis zur glücklichen Beendigung des Krieges vorhalten und diese gewährleisten sollte. Sie umschloß auch die Grundlagen anderer Friedensbedingungen — kurz, wenn je eine Regierung handgreifliche Beweise für ihre Entschlossenheit geliefert hat, in voller Übereinstimmung mit den zu ihrer Unterstützung bereiten Parteien die vor ihr liegenden Aufgaben zu lösen, so die Regierung des Grafen Hertling.

Und nun diese Herausforderung durch einen Massenstreik, wie Deutschland ihn wohl kaum jemals erlebt hat! Nicht um der Verbesserung irgendwelcher Arbeitsbedingungen willen ist er vom Saun gebrochen worden; politische Forderungen sind es, mit denen man der Regierung unter die Klugen treten möchte und deren Aufstellung das höchste Misstrauensvotum gegen den Kanzler und alle seine verantwortlichen Mitarbeiter bedeutet. Seine Versprechungen, seine feierlichen Erklärungen, ja seine schon durch Handlungen bekräftigten Willensäußerungen werden für nichts erachtet, ein laubdunkles Loch wird für ihn aufgedeckt, unter das er sich beugen soll, und lieber läßt man die Söhne und Brüder im Felde schmählich im Stich, als daß auf die Machtprobe verzichtet wird, zu der man sich durch das unwiderrückliche Beispiel ausländischer Arbeiterschaften angezogen fühlt. Da konnte es allerdings für die Regierung kein Schwanken geben. Das Ansehen und die staatliche Gewalt, über die sie verfügt, wären rettungslos den Rassen ausgeliefert worden, wenn sie jetzt nur das leiseste Zeichen von Schwäche gegeben hätte.

Die Massen — mit diesem Schlagwort soll der Einbruch erreicht werden, als wenn das ganze Volk hinter den selbstbewußten Wortführern der ewig Unzufriedenen lände. In Wirklichkeit haben sie nur eine Widerheit ihrer eigentlichen Gesinnung hinter sich, und diese wiederum stellt sich über alles nur eine Widerheit des Volksganges dar. Aber die gewohnheitsmäßigen Schreier lassen sich durch solche optischen Täuschungen in ihrem Treiben nicht beirren, während die Stillen im Vorbe eilt dann den Grund anrufen, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals reicht. In ihrem Anwalt hat die Regierung sich diesmal angeworfen. Es muß wirklich schon schlimm stehen um unsere öffentlichen Zustände, wenn sie allen gutgemeinten Vorschlägen, sie möge doch ja nicht die Psychologie der

Klasse außer acht lassen bei dem, was sie tut, ihr Ohr verstopft und statt dessen so handelt, wie die Psychologie — der andern es ihr zur Pflicht macht. Ja, sie braucht gar nicht einmal hinzuhören auf das, was namens der bürgerlichen Kreise von ihr verlangt wird. Ihr eigenes Gewissen weist ihr den richtigen Weg, und wir wollen einmal sehen, wer den Mut finden sollte, sie um deswillen zu tadeln, weil sie ihn beschreitet, ohne nach rechts und nach links zu schauen. An der Front leidet alles nach Einheit und Geschlossenheit in der Heimat und uns zu Hause tut nichts dringender not als eine kraftvolle, zielbewußte Führung. Wer sie uns gibt, der hat von vornherein gewonnenes Spiel. Es ist wieder einmal eine Bürgerkrone zu vergeben in Deutschland. Wird Graf Hertling sie zu erringen wissen? Dr. Sy.

### Der Krieg.

Ludendorff über das Kriegsende.

Im bayrischen Landtage teilte der Abg. Dr. Schäffenbauer mit, daß er und Dr. Heim im Großen Hauptquartier von Ludendorff und Ludendorff empfangen worden seien und daß, als danach gesprochen wurde, die Oberste Seeresleitung jügere das Kriegsende hinaus, Ludendorff folgende Antwort gegeben habe:

„Glaubt denn irgendein vernünftiger Mensch, daß wir beide, auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung lastet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tragen wollten, wenn es nicht die Sicherheit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reiches verlangen würden?“

Es ist gut, daß diese selbstverständliche Tatsache aus dem Munde des Mannes, zu dem das gesamte Volk mit unbedingtem Vertrauen aufblickt, gerade in diesen Tagen ihre Bestätigung findet.

### Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Erklärungen über die Ukraine.

Brest-Litowsk, 31. Januar.

Unter dem Vorsitz des türkischen Großwesirs Talaat Pascha fand hier eine Vollsitzung statt, in der zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, die sich auf die Zusammenkunft der Delegationen bezogen.

Der Streit in der Ukraine.

Volkstkommissar Trotski teilte mit, daß in der russischen Delegation insofern eine Änderung eingetreten sei, als drei Mitglieder der Käteregierung der Ukraine hinzu gekommen seien. Im Anschluß an diese Mitteilung gab Trotski eine Darstellung der Lage in der Ukraine. Danach führen die ukrainischen Räte der Soldaten, Arbeiter- und Bauerndeputierten einen entschiedenen Kampf gegen die Kiewer Rada, der sich immer mehr zum Vorteil der Partei der Räte gestalte. Am Tage der Abreise Trotskis aus Petersburg sei auf direktem Drahte aus Kiew gemeldet worden, daß das Kiewer Generalsekretariat zurückgetreten sei. Welche Lösung die Krise in der Kiewer Regierung gefunden habe und welchen Einfluß sie auf die Delegation des Herrn Solubowicz ausüben werde, sei noch nicht bekannt, doch gehe aus dem Dargelegten jedenfalls hervor, daß ein mit der Delegation des Kiewer Sekretariats abgeschlossener Frieden unter den augenblicklichen Verhältnissen keinesfalls bereits als ein Frieden mit der ukrainischen Republik angesehen werden könne.

Wenn die Delegation des Herrn Solubowicz nach wie vor ein Mandat des Kiewer Sekretariats habe, so erhebe seine Delegation keinen Einspruch.

Jedenfalls aber könnten wir solche mit der Ukraine getroffenen Abkommen anerkannt werden, welche durch die Regierung der liberalen Republik Rußland ihre formelle Bekräftigung finden.

Nach einer kurzen Erklärung eines Vertreters der ukrainischen Delegation, daß er sich Erklärungen zu Trotskis Ausführungen nach Rückkehr der Kiewer Delegation vorbehalten, befürwortete

Staatssekretär v. Kühlmann die Vertagung der Erörterungen über die Vertretung der Ukraine und ihre Berechtigung. Die Lage scheint ihm kurz die zu sein, daß das Bestehen einer freien ukrainischen Volksrepublik von keiner Seite in Frage gestellt werde, daß aber zwei konkurrierende Körperlichkeiten behaupteten, berechtigt zu sein, international eine freie ukrainische Volksrepublik zu vertreten. Die verhandelten Delegationen würden diese wichtige Frage mit Grundlichkeit prüfen.

Graf Czernin trat diesen Erörterungen bei und regte an, daß inszwischen die Kommission für territoriale Fragen ihre Arbeiten wieder aufnehmen. D diesem Vorschlag schloß sich Herr Trotski an. Dann gab der Volkstkommissar

nach die Erklärung ab, daß das Petersburger Telegraphenbureau jene Depesche, die den Verlauf des Protokollwechsels der ersten Sitzungen, falsch dargestellt hat, überhaupt nicht aufgegeben habe.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen und in die Beratung der Kommissionen eingetreten.

### Die Streikbewegung.

Eingreifen des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

Berlin, 31. Januar.

Wie die Hoff. Zig. berichtet, ist der sozialdemokratische Parteiausschuss, der seit Kriegsbeginn immer häufiger zusammengetreten ist, um an Stelle des Parteitag wichtige Entscheidungen zu treffen, für gestern abend nach Berlin einberufen worden, um zu der durch die Ausdehnung des Streiks geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. In dieser Sitzung beriet der Parteiausschuss über die Aufstellung eines eigenen Programms, das eine geeignete Grundlage für Verhandlungen mit der Regierung bieten soll. Wesentlich sind darin die Beschränkung auf innerpolitische Forderungen und die Streichung aller von den ausländischen Arbeitern geäußerten Wünsche außerpolitischer Art.

Verbot des Arbeiterrats.

Das Oberkommando in den Marken veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Aus den Meldungen über den Verlauf der gegenwärtigen Streikbewegung in Groß-Berlin habe ich ersehen, daß sich ein Ausschuß der Ausständigen unter dem Namen „Arbeiterrat“ gebildet hat, um die einheitliche Leitung des Streiks in die Hand zu nehmen. Die Ausständigenbewegung, die unter Mißachtung gesetzlicher Bestimmungen ins Leben getreten ist, gefährdet die öffentliche Sicherheit. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand habe ich hiermit den genannten Ausschuss auf und verbiete ihm jedes weitere Zusammenkommen. Gleichzeitlich verbiete ich jede Bildung irgendeiner neuen Vereinigung zur Leitung der gegenwärtigen Streikbewegung.

Die Lage im Reich.

Düsseldorf. Die Streikbewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat am 30. Januar keine Fortschritte gemacht.

Sachsen. Der Streik der Rüstungsarbeiter hat nur geringen Umfang und umfaßt etwa 500-600 Mann. Alles ist ruhig; die Arbeiterorganisationen ermahnen zur Ruhe und Wiederaufnahme der Arbeit.

Hamburg. Wie dem D. N. A. gemeldet wird, ist aus Anlaß des Streiks der Hamburger Werftarbeiter von dem stellvertretenden Generalkommando des IX. Armeekorps der verstärkte Kriegszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt worden. Eine neuerliche Verfügung des stellvertretenden Oberkommandos befehligt, daß die Kriegsbetriebe unter militärischer Leitung gestellt werden, und daß die Arbeiter, die bis zum 31. Januar nicht zur Arbeit erscheinen, zum Wehrdienst einbezogen werden.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Preußen verbreitet eine Erklärung gegen eine Verhinderung der Wahlreform, die an die nationalliberalen Vertreter im Abgeordnetenhaus gerichtet ist. Es heißt darin u. a.: „Unbeschadet der grundsätzlichen Stellung über die Vorzüge der Gleichheit oder Abstufung, halten wir es für eine geschäftliche Notwendigkeit, die von unserem Könige angelegte und vorgeschlagene Gleichheit des Wahlrechtes anzunehmen und dadurch die unter dem Kriegsstand leidende Gesamtheit unseres Volkes mit dem Bewußtsein der Gleichberechtigung in unserem nationalen Leben zu erfüllen.“ Die Unterzeichner erwarten von diesem Schritt eine Stärkung der vaterländischen Opferwilligkeit in den Kreisen, ohne die ein siegreicher Friede nicht zu erreichen ist.

+ Der Wahlrechtsausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten und Polen, der Vorlage einen § 1a einzufügen folgenden Wortlauts: „Als Mitglied des Herrenhauses ist derjenige volljährige Mann, der der Krone am nächsten steht, nach erreichter Volljährigkeit zu bezeichnen. Ferner wurden angenommen § 2, nach dem Mitglieder des Herrenhauses diejenigen Prinzen des königlichen Hauses und des fürstlichen Hauses Hohenzollern sind, die nach erreichter Volljährigkeit vom König beauftragt werden; ferner die Säuglinge der nach der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 zur Staatsbürgerschaft berechtigten normaligen deutschen reichsständischen Säuglinge in Preußen, wenn sie bezeugt werden. Der ebenfalls angenommene § 3 bestimmt, daß auf Grund von Präsentation bezeugt werden 18 Mitglieder als Vertreter der Fürsten, Grafen, Herren, 32 Vertreter der erbbereditlichen Personen

und mit dem Präsentationsrecht begnadigten Geschlechter. — In der weiteren Aussprache wurde von lonieroatiner Seite auch eine Vertretung des Hausbesitzes verlangt. Die Regierung wandte sich dagegen, da man die Hausbesitzer nicht als einen besonderen Stand ansehen könne. Die Mehrheit des Ausschusses erklärte sich für eine Vertretung der Provinzial- und Kreisverwaltungen, ohne noch darüber Beschluß zu fassen. Dem Regierungsvorschlag auf Gewährung einer Vertretung an die Dobrußalernischen Lande stimmte der Ausschuß zu. — Donnerstag beriet die Kommission weiter über die Frage der Arbeitervertretung im Herrenhaufe.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Jan. Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am 18. Februar d. J. in der Völkharmonie zu Berlin statt.

Bern, 20. Jan. Berner „Bund“ meldet, Österreich werde in kurzen Tagen Zusatzen an die Schweiz liefern und vor drei Jahren geschickenen Schweizer Anträgen.

## An der rumänischen Front.

Von Schriftleiter B. Schöten, Wattenstein.

### I.

Es war im Sommer 1916. In wochenlangen Massenkämpfen bröckelten Engländer und Franzosen gegen die Sommerfront; General Brusilow hatte unter ungeheuren Opfern einige Erfolge in Galizien erringen können, und auch Cadorna und Gouraud ließen ihre Truppen immer wieder gegen die Fronten der Mittelmächte anstürzen, als am 29. August Rumänien wie ein heulender Berglärm den Dolch gegen seine bisherigen Verbündeten zückte. Der lombardische Kronrat von Cotroceni hatte die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn geboren. Die verräterische Abenteuerpolitik gewisser rumänischer Führer triumpfierte und mit ihr die ganze Entente, da die halbe Welt rumänischer Soldaten die militärische Entscheidung herbeiführen sollte. Sie war die Lage für die Mittelmächte erdrückend, aber auch nie ihre Entschlossenheit und ihr Siegeswille sekte. Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Volksheld, trat an die Spitze unserer gesamten Armeen, Generalfeldmarschall v. Mackensen 209 als Oberbefehlshaber gegen Rumänien sein hoheswichtiges Schwert. Aus kurzen Fronten und über billige Erfolge in Siebenbürgen kam für Rumänien ein furchtbares Erbe. In Bukarest einschlagende Zeppelin-Bomben und der bereits am 6. September erfolgende Fall der Donaufestung Surlatin leisteten einen Stützpunkt von beinahe vollkommener Sicherheit Rumänien ein. In wenigen Monaten war der weitestgehende Teil des Landes von den verbündeten Mittelmächten erobert. Nur die Moldau mit dem König Ferdinand, dem unwürdigen Nachfolger des uns treu verbündeten Königs Carol, verblieb. Die Eroberung Rumaniens ist aber nicht nur militärisch ein Wackeln in der Geschichte dieses Krieges, sondern vor allen Dingen wirtschaftlich von entscheidender Bedeutung. Das an Bodenschätzen reiche Land liefert Brot und auch die Hand durch eine von der Militärverwaltung mit bekannter Energie durchgeführte Bewirtschaftung von immer größerem Wert für die Versorgung der Mittelmächte. Die Feinde glaubten uns durch Rumänien zu schlagen, erreichten aber nur das Gegenteil, denn ohne das eroberte Rumänien wäre das wirtschaftliche Durchhalten für uns nur schwer möglich.

Rumänien ist aber nicht nur das Land der Gegenwart, sondern auch der Zukunft, eine Kraftquelle, aus der wir bei sorgfamer Arbeit in steigendem Maße schöpfen können. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Militärverwaltung durch die Veranstaltung von Reisen zur rumänischen Front die Kenntnis der von uns Krieger geleisteten ungeheuren Arbeit und auch des Landes selbst zu fördern sucht. Durch Vermittelung des Deutschen Verlegerverbandes Lokalpresse und auf Einladung des Kriegspropagandeausschusses konnte ich an einer solchen Besichtigungsfahrt nach Rumänien teilnehmen, zusammen mit noch 8 anderen Herren der verschiedensten Berufe. Am 15. Oktober wurde unter Führung des Hauptmanns Hooß die Reise von Berlin aus angetreten.

Schon am anderen Morgen trafen wir in Bukarest, der allen ungarischen Königsstädte ein und benutzten einen kurzen Aufenthalt zu einer Wagenfahrt durch die an geschichtlichen Erinnerungen und an gewaltigen Bauwerken reiche Doppelstadt. Hinter Sonnenschein spiegelte sich in den leise murmelnden Wellen der blaugrünen Donau, an deren linken Seite das altägyptische Ofen liegt mit der hohen Königsburg auf wogender Höhe, während die rechte Donaufseite das elegante Leben von Pest auf prächtigen Promenaden zeigt, ferner reichgegliederte Paläste der Neuzeit, darunter den mächtigen Ruppelbau des Parlaments.

## O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Dorchart.

38]

„Sie glauben nicht, Herr Hauptmann“, sagte Sieglinde jetzt mit einer ihr allerliebste lebendigen Blässe, „wie sehr ich bedauere, kein Junge zu sein und mit in den Krieg ziehen, für das Vaterland kämpfen zu können. Das muß doch herrlich sein! Mutti bedauert es sicherlich auch, wenn sie es auch nicht ausspricht. — Ja, wenn Papa noch lebte, der würde jetzt auch im Felde leben und verwundet pflegen — nun tut es Mutti an seiner Statt, und wenn ich nicht so jung wäre, würde ich es auch tun. Mutti sagt, jeder müsse seinem Vaterlande etwas geben oder opfern, das gewiß die höchste Befriedigung, und ich bin ja auch so stolz auf sie. Wenn ich sie jetzt auch entbehren muß, das schadet nichts, das ist eben mein Vaterlandslust — und wie freue ich mich auf den Frieden, wo ich sie wieder ganz haben werde! — Haben Sie keinen Jungen im Felde, Herr Hauptmann?“ leckte sie ab.

„Nein.“  
„Oh, wie furchtbar schädel!“ plauderte Sieglinde weiter, ohne den finsternen Zug auf den Zügen Berners zu beachten oder zu bemerken. „Sie opfereten sich eben selbst und haben dem Vaterlande genug gegeben.“

„Nicht genug, Sieglinde.“  
Er wollte noch etwas hinzusetzen, da trat Herta ein, man wieder in den hellen Schweifernleide.

„Nun, hat sie Ihnen den Kopf sehr warm gemacht?“ fragte sie lächelnd.

„Es war mir eine Erholung“, sagte er einfach, und streckte Herta die Hand hin, „und eine erquickende Abwechslung, für die ich Ihnen dankbar bin, gnädige Frau.“

„Sie werden froh sein, wenn Sie den Unalgeist loswerden“, scherzte sie. „Schnell, Sieglinde, verabschiede dich, es ist die höchste Zeit.“

„Darf ich nicht noch ein wenig bleiben, Mutti?“ schmeichelte Sieglinde; aber ein Blick ihrer Mutter ließ

Nachmittags ging die Fahrt weiter. Im gleichen Zuge reisten der Großherzog von Moldau und der Herzog von Braunschweig, der von seiner Gemahlin, der jugendlicher Kaiserin, bis Budapest begleitet worden war. Im Flug führte uns der Zug durch die fruchtbarsten ungarische Ebene. Die Dunkelheit der Nacht entzog uns leider den Anblick der romantischen „Eisernen Tore“ von Orsova und des daran anschließenden landschaftlich schönen Waldbeländes. 8 Uhr morgens erreichten wir Craiova, eine wichtige Verkehrsstadt, wo im Vorjahre heftige Kämpfe stattgefunden haben. Auf der Weiterfahrt bot sich dem Auge das charakteristische Bild der rumänischen Tiefebene. Flach wie eine Tischplatte lag das Land vor uns. Abgeerntete riesige Weizen- und Maisfelder wechselten mit Brachland und Wiesen; nur selten unterbrach ein kleines Dörfchen aus kleinen, weiß mit Stroh gedeckten Hütten und etwas Baumbestand das ewige Eindeil. Die Bewohner, die sich hin und wieder auf den schlechten Straßen zeigten, oder mit dem Ochsengepann den Boden bestellten waren barfuß, schamlos. Die Männer trugen hohe Vammsellmützen, bis zu den Knien reichende weiße Kittel, um die Hüfte rote Schärpen und meist nur aus Lumpen bestehende Jacken und Hosen. Die Frauen, fast durchweg abgearbeitete, hager Gestalten, schauten trotz der grellfarbigen Kleidung nicht besser aus — alles in allem ein Bild des Jammers und eine Folge der rumänischen Grundverteilung.

Fast der ganze Boden befindet sich nämlich in den Händen weniger Großgrundbesitzer, in deren Diensten die Kleinbauern eine bestimmte Anzahl Tage in der Woche arbeiten müssen. Aus diesem Grunde kennt man in Rumänien einen Bauernstand nach deutschen Begriffen nicht. Und doch könnte es anders sein! Der dunkle Boden ist so fruchtbar, daß er trotz fehlender Düngung und primitiver Bearbeitung reiche Ernten hervorbringt. Gewaltig mehr könnte erzielt werden bei rationeller Bewirtschaftung des Landes und kultureller Hebung der Bevölkerung, von der noch über 60 % Analphabeten, also des Lesens und Schreibens unkundig sind. Eine Änderung zum Besseren ist von den Mittelmächten bereits mit krassem Hand angebahnt mit dem Erfolge, daß die Kleinbauern wachsenden Futuraten zu uns gewinnen.

Auf der weiteren Fahrt zeigten sich auch die Spuren der vorjährigen Kämpfe: zerhörte Brücken, zerstörte Häuser und Kriegesgräber, in denen Deutschlands und der Verbündeten Helden noch schliefen und Sieg ruhen.

Dann tauchten die Türme von Bukarest auf. Auf dem Bahnhofsvorplatz herrschte ein lebhaftes Gedränge von Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten, aus denen die ewig gestillterenden Droschkentaxen mit ihren sammeten Manteln ganz besonders hervorstachen. Wagen mit den kleinen, aber stinken und ausdauernden rumänischen Pferden brachten uns für einige Stunden in das Stadttunere. Bukarest ist die Stadt der Gegensätze, da sich hier Abendland und Orient die Hand reichen: Überladene Paläste drängen sich im Mittelpunkt der Stadt zusammen, während unansehnliche, einstöckige Häuser die Vorstadt bilden. Wir liegen das dunkelste Leben, das durch die Soldaten der Mittelmächte eine besondere Note erhielt, auf uns wirken und kehren dann zum Bahnhof zurück, den wir abends in Richtung auf Focsani (sprich: Fokschani) verließen.

### Auf der Magura-Obodesti.

#### II.

In Focsani eingetroffen, empfing uns morgens 9 Uhr der Nachrichtenoffizier des Generalkommandos, ein Aktmeister, der uns in 2 Automobilen nach Obodesti brachte. Das Gelände wurde hier hügelig und das Landschaftsbild reizvoller. Der Korpskommandeur Erzengel S. entbot uns in Obodesti einen herzlichen Willkommengruß und machte uns mit den Stabsoffizieren bekannt, die uns für diesen Frontabschnitt als Führer beigegeben wurden. Dann bestiegen wir Wagen zur Fahrt nach der Magura, einem 1001 Meter hohen in harten Kämpfen vielgenannten Berge.

Obodesti ist der Hauptort des reichen rumänischen Weingebietes, der im Frieden jährlich einen Export von über einer Million Ektolitern Wein liefert. Allerdings weilt der Rumäne die Weine trotz der hervorragenden Qualität der Trauben nicht in dem erforderlichen Maße zu behandeln und zu pflegen, so daß es nur den wenig haltbaren, aber ausgereicht munden rumänischen Landwein (rot und weiß) gibt. Durch herrliche, erst zum Teil absonnerliche Weinberge ging die Fahrt auf gewundenen, von unseren Soldaten angelegter Straßen heran. Zum ersten Male sahen wir die typischen rumänischen Bauernhäuser in der Nähe. Sie sind durchweg einstöckig und haben ein vorspringendes, von Holz- oder Steinstützen getragenes Dach. Vor der Tür hangen gelbliche, braune Kinder, denen die schwarzen Haarsträhne wie umher Kopf hängen, schlumpf und schamlos umher. Auch ältere

ne sofort verstummen und ohne Widerrede deren Bestimmung folgen. Diese Lachende zeigte, daß sie gewöhnt war zu geborchen, und das verstärkte den wohltuenden Eindruck, den Berner von Mutter und Tochter hatte.

„Ich hoffe, du wirst mich recht bald wieder besuchen, Sieglinde“, sagte er mit Wärme.

Sieglindes Augen glühten mit einem Seitenblick zur Mutter.

„Wenn ich darf, furchtbar gern.“

Da schob sie Herta auch schon hinaus.

„Sie ist ein entzückendes Kind“, dachte Berner, der sich sehr erfreut fühlte, und Herta ist darum zu beneiden. Wenn ich ein solches Töchterchen hätte! Da gäbe es keinen so entzückenden Zwiepsalt in meinem Herzen. Die bleibe mir, die hätte ich nicht zu opfern brauchen.“

Belnahe drei Wochen vor Berner nun schon im Lazarett in Berlin, und seine Genesung machte langsame, aber stetige Fortschritte. Er war schon mehrmals aufgestanden und hatte sich mit Hilfe des Wärters und eines Stokers im Zimmer fortbewegen können, stundenweise nur; aber der Anfang war gemacht, die Hoffnung auf gänzliche Genesung vorhanden. Die Kräfte des Körpers und der Seele erstarbten, die Teilnahme an der Außenwelt, vorzüglich an den Vorgängen des Weltkrieges, wurde reger. Noch treulich verlangte sein Vein Schöpfung; aber mit einiger Mühe konnte er sich schon selbstständig fortbewegen, und seine Sehnen und Muskeln strafften sich, seine Kraft wuchs.

Ob er es noch nicht ganz überwunden hatte? Er mußte es doch einmal versuchen.

Von dem bequemen Stuhl am Fenster, darin er gesehen und die Zeitung gelesen hatte, erhob er sich und schritt bis in die Mitte des Zimmers.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Herta trat ein.

Einem Augenblick blieb sie überrascht und überwältigt stehen.

Wie Berner da vor ihr stand, in seiner ganzen Größe,

trauen steht man in der Sonne lauzen, die ungewöhnliche Zigarette oder auch die Pfeife im Munde. Scherzen und Viehställe fehlen oft oder sind nur recht dürftig. Siegen sind die einzige Meier über dem Boden reichendes Gebäude zur Aufnahme des Meises. Pferde, Schafe und Schweine treiben sich frei umher und werden im Winter vom Meierbauern oft im eigenen Hause untergebracht.

Einen großen Gegenstoß zu diesen armenlichen Wohnstätten bilden die prunkvollen, aber meistens geschmacklosen Paläste der reichen Weingutsbesitzer. Alle möglichen Eclaircs sind oft in einem einzigen Bauwerk vereinigt. Eine bezaubernde Vorliebe scheint der Rumäne für den maurischen Stil zu haben, denn maurische Säulen und Hallen sieht man fast in Verbindung mit anderen Stilkarten. Die Innenräume sind durchweg geräumig und pompös eingerichtet. Die Empfangsräume sind vornehm, aber keine hygienischen Einrichtungen wie Bäder usw., wie überhaupt das Reinheitsgefühl bei den Rumänen nicht stark entwickelt zu sein scheint. Alles soll blendend, wirkt aber nur probenhaft, denn bald tritt bei näherer Betrachtung der Mühsal hervor. In marmornen Wänden sieht man schauerhafte Nachwerke von Bildern, an dem reichen Bodenfuß die schlechtesten Kunstwerke. Viele Einrichtungs- und Schmuckgegenstände sind nur billige Nachahmungen.

Wie weit der Trieb geht, dem Beschauer Sand in die Augen zu streuen, zeigt folgendes Beispiel: Man betritt ein Zimmer, stolz Bibliothek genannt, und ist aufrichtig erschrocken über den großen Reichtum an Büchern, die sich in den Regalen an den Wänden in guten Einbänden zeigen. Man blickt auf die Titel und will auch einmal ein Buch aufschlagen. Jetzt kommt die große Überraschung, denn die schönen und wertvollen Bücher sind gar nicht vorhanden, die Rückenbilder fast leiblich — auf Holz gemalt. Man erzählt uns, daß es große Fabriken in Rumänien gibt, die nur solche Holzernen Bibliothek-Imitationen herstellen. Solche Beispiele sind bezeichnend für den Charakter des rumänischen Stadtbewohners: Alles ist unfertig, Halbgebildung. Selbstverständlich gibt es auch Ausnahmen, aber sie sollen selten sein.

Im schlanken Trab brachten uns die Wagen zur Stadt hinaus. Straßenhändler wies überall die Richtung, Bazarrette sprachen von der Nähe der Front und Genesenen von dem Kampf unserer Tapferen gegen die unheimlichen inneren Feinde des Landes, die anstehenden Kronschmerzen, von denen es selber dort eine ganze Reihe gibt.

Dann begannen die ersten Besichtigungen. Der Weg führte uns zu dem Frontbahnhof, von Obodesti, angeschlossen die weiten Anlagen, die von den Monieren in ganz kurzer Zeit geschaffen wurden und nur zur die Bedürfnisse des Heeres bestimmt sind. Jeder Truppenteil hat seinen Wohnort und seine bestimmte Verlegetzeit, so daß trotz des so wüthigen Verkehrs musterhafte Ordnung herrscht. In mancher abgedroschenen Neben fuhren hochbelegte, halbverdeckte Wagen allgemein Sanjwagen genannt, vom Bahnhof zur nahe Front. — Weiter ging es. Ein Hofzug (Niederabwärtswagen) wurde vorgeführt. Bei den schnellen und in vielerlei Stufen liegenden Flugzeugen ist eine gute Schutzwirkung nur durch leichte Berechnung und geschickte Handhabung der Geschosse zu erzielen. In die Führer und Mannschaften der Front-Abwehr Taktik nur zu oft verkannt wird, werden große Anforderungen gestellt, die mancherlei Kenntnisse und wachen Nerven zur Voraussetzung haben.

Stiller Weg steht der Weg an, der zu beiden Seiten vor einladenden Weinbergen umsäumt war. Die reichlich vorhandenen Weintrauben bieten den Truppen besonders in der heißen Jahreszeit eine willkommene Erfrischung. Wir begegneten einer Maschinenabwehrkompanie, die vom Kommando Hiesigen kam und gern bereit war, auch uns die Maschinen zu weise in ihrer Konstruktion und ihrer verderbenbringenden Wirkung zu zeigen.

Der Bergwald nahm uns auf, und bald mußten wir der Wald verlassen, um den Gipfel der Magura zu erklimmen. Ein wunderbarer Fernblick bot sich von der Höhe, die am Rand der transilvanischen Alpen das weite Bergesände und die Grenzlinie der beherzigt. Kitzlich hatte auch der Keller hier gewellt. Hauptmann a. Schröder, ein Sohn des Admirals a. Schröder, hielt einen fesselnden Vortrag über die hier stattgefundenen Kämpfe. Im Dezember 1916 und Januar 1917, also mitten im Winter, wurde dieses Bergesände von den Truppen der Mittelmächte erobert. Bei weitaus hohen Schnee drangen unsere Soldaten durch die Infanterie-Täler, erkletterten die steilen, durch dichtes Unterholz und Hochwald fast unaussprechlichen 1000 Meter hohen Felsen und vertrieben den an Zahl weit überlegenen Feind aus dem überaus festen Gipsfelsen. Die wir noch vor uns sahen es war das hohelied opfermutiger, rüchschlofer Tapferkeit, das uns in militärisch knappen, einfachen Worten vorgetragen wurde. Mit tiefer Bewunderung und stolzen Augen erörterte wir ehrsüchtig die hier und dort stehenden Soldatenmänner

imponierend und stark, jeder soll die deutsche Redensart sein. Hilfsbedürftiger mehr, sondern einer, der sich mit keinem Put und seiner Kraft die Welt erobern kann, da ging ein süßer Schauer durch ihren Körper.

Sie streckte ihm beide Hände entgegen:

„Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Genesung, Herr Hauptmann!“ rief sie lebhaft und voll Wärme.

Er ergriff ihre Hände und drückte sie innig.

„Ich danke Ihnen, Schwester Herta.“ — Sein Blick senkte sich tief in den ihren. „Nun wird es bald so weit sein, daß ich das Lazarett verlassen und wieder ins Feld ziehen kann.“

„D, daß noch lange nicht!“ protestierte sie energisch, „daran ist vorläufig noch gar nicht zu denken.“

„Ah!“ machte er erkaunt. „Worum nicht? Beglückwünschten Sie selbst mich nicht toben zu meiner Genesung?“

„Eine heiße Flamme loderte in ihren Wangen auf.“

„Natürlich und mit Recht“, erwiderte sie schnell; „aber den Strapazen des Krieges sind Sie noch nicht gewöhnt.“

Er lächelte, ein eigenes Lächeln.

„So — würden Sie mich aus Ihrer Pflege noch nicht entlassen?“

„Aber kein Gedanke! Das wäre unverantwortlich von mir.“ Er stellte sich jetzt breitbeinig vor sie hin und kreuzte die Arme über der Brust.

„Wenn ich selbst aber mich den Strapazen des Krieges gewöhnen, wenn ich die alte Kraft in mir fühle und sie erproben möchte in neuen Kämpfen?“ fragte er.

Ein Schatten blitzte über ihre Züge:

„Dann werden wir Sie nicht halten“, kam es lächelnd und frohlich über ihre Lippen.

Er machte einen Schritt vorwärts, trat fehl, stolperte, wankte.

Sofort sprang sie zu und stützte ihn.

„Sehen Sie? Sagte ich es nicht, daß Sie noch nicht so weit sind?“ rief sie triumphierend.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Bth.)  
Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

### Weslicher Kriegsschauplatz:

Unsere Erkundungsabteilungen brachten aus den englischen Stellungen in Flandern Gefangene und Maschinen-gewehre zurück.

Bei dichtem Nebel blieb die Feuerfähigkeit an der ganzen Front gering.

In der Ferne zeigte sich in etwas verschmimmten Linien das Patnatal, ebenfalls der Schauplatz erbitterter Kämpfe im Juli vor Jahres ergriffen dort die Rumänen, die in zehntausend durch französische Offiziere neu organisiert waren die Offensiv, konnten aber trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit unsere Linien nur wenig zurückdrängen. Ihre Gegenstoß ließ nicht lange auf sich warten. Er setzte am 16. August ein und hatte den Erfolg, daß bis Ende des Monats die Rumänen über den Putna- und Susita-Fluß zurückgedrängt wurden, also weit über den Ausgangspunkt der rumänischen Offensiv hinaus. Auch eine in unserer Linie befindliche unangenehme Einwirkung wurde dadurch beseitigt.

Nach dem Vortrage wurde auf der Höhe die Mittagsmahlzeit eingenommen, ein echtes Soldatenessen, bestehend in Erbsensuppe.

Hierauf wurde der Rückweg angetreten. Durch prahlenden Regen in den schönsten Herbstfarben leuchtenden Buchenwald nach marschieren wir auf beschwerlichen Wegen zu Tal. Dampf grollte der Geschüttdonner von der Front, der peitschende Knall von Maschinengewehren, die hier eingeschossen wurden, durchhallte den Wald. Soldaten der verschiedensten Truppengattungen und Nationalitäten bearbeiteten verwundenen Augen uns hinlänglich. Noch im Walde wurden wir von der Dunkelheit überrascht, die plötzlich, ohne die in Deutschland übliche Dämmerung, zu dieser Zeit schon um 5 Uhr eintritt. Die Dunkelheit war nicht unwillkommen; denn mit dem uns erwartenden Frostregen mußte ein Weg genötigt werden, der bei Tage vom Feinde eingesehen werden konnte und unter Artilleriefener lag. In die nun folgende Autofahrt werde ich noch oft zurückdenken. Schnellstens wurde das Auto über die granatzerstörte Straße, in fürchterlichen Stößen schüttelnd u. rüttelnd, so daß wir mehr in der Luft schwebten, als auf dem Polster saßen. Leuchtflugeln zuckten auf den jenseitigen Höhen auf. Scheinwerfer leuchteten durch das Dunkel der Nacht, ein Fesselballon rockte sich wie ein ungeheures Gefäß in der Höhe auf.

Nach fast stündlicher Fahrt erreichten wir endlich Obdöbütz. Rechts und links flammten kleine Feuer auf, welche vor den Häusern brannten und die Familien um sich versammelt hatten. Stroh wurden die abenteuerlichen Gestalten von den leuchtenden Flammen beleuchtet. Die Rumänen verzehrten im Abendrot, die belagerte Mameluka, eine Maispeise, die sie draußen am Feuer zubereiteten. In der heißen Sommerzeit pflegt die ganze Familie auch draußen zu schlafen.

In schönen Abenden, wenn der wunderbare Sternenhimmel des Südens in voller Klarheit leuchtet, wird es oft in der Dämmerung, besonders aber in den Fingernagelagern, lebendig. Dann ertönt die Jugend beim feurigen Spiel im wiesigen Tanne, immer schneller wird der Reigen und jauchzender der Tanz der Zuschauer — ein Bild von phantastischer Schönheit und fühliger Freude.

Wohin waren wir Gäste des Generalleutnants S. Zum ersten Male lernten wir die überaus herzliche Gastfreundschaft unserer Offiziere kennen, die uns auch auf der weiteren Reise überall in gleicher Weise zuteil wurde und uns die Fahrt durch Rumänien so sehr erleichterte. Nicht wenig konnten Offiziere und Mannschaften, die wir brauchen konnten, von der Heimat erfahren, von ihrer Stimmung über Arbeit und der Lebensweise daheim. Alle Gedanken der Krieger dort draußen, die täglich ihr Leben und ihre Gesundheit für uns einsehen, gelten der Heimat und ihren Lieben. Die Märkte des Generals S., eines verdienten Soldaten von gemessenem Charakter, zeugte von dem tiefen Verständnis der Front für das Wirken und Können der Heilmänner, von fester Zuversicht und freiem Ausblick auf schwieriger Stelle. Dankbar und freudig erklang dann aus unseren Reihen der Gruß der Heimat, die Bewunderung über die übermenschlichen Leistungen unserer Truppen dort draußen, die nicht nur mit dem Feinde zu ringen haben, sondern auch in händlichen Kämpfen liegen mit Krankheiten aller Art und den Einwirkungen des Klimas. Bis zu 60 Grad Wärme wurde hier noch vor kurzem gemessen, der Winter ist meistens streng und schneereich, so daß die Soldaten ungewöhnlich unter dem Temperaturwechsel zu leiden haben. Die größte Gefahr bildet die ansteckenden Krankheiten. Cholera und Malaria sind unheimliche Gäste dieses Bestes, aber

### Italienische Front:

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter Artilleriekampf.

Vom Monte di Val Bella und Col del Rosso aus setzten die Italiener viermal zu neuen Angriffen an. Sie brachen jedesmal in Feuer vor den österreichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Weste Generalquartiermeister Ludendorff.

noch energischer Besetzung des rumänischen Schmittes und nach Besetzung der Däuleplage ziemlich verärgert.

Seider hat sich noch kein sicher wirkendes Mittel gegen die sogenannte rumänische Krankheit gefunden, eine zwar nicht lebensgefährliche, aber doch höchst unangenehme und entkräftigend wirkende, ruhrartige Erkrankung, die oft nach kurzen Unterbrechungen die Leute immer wieder befällt. Das beste Mittel soll der „Juica“, ein Zweifelnbranntwein, sein, den auch wir in berechtigter Sorge nicht verschmähten.

Die Quartiere nachts waren, trotzdem sie sich in den vornehmsten Villen befanden, zum Teil recht „beweglich“, so daß es in mehreren Fällen zu einem lebhaften „Bewegungsstreik“ kam.

### Bei der Artillerie in Feuerstellung.

III.

In der Frühe des folgenden Tages besetzten wir wieder die Automobile. Einer Beutejagd galt der erste Besuch. Große Mengen Waffen und Ausrüstungsgegenstände aller Art waren hier aufgeschapelt und wurden auf ihre Verwendungsmöglichkeiten genau untersucht. Auch Kirchenlofen fanden wir, da ebenso wie die Heimat auch das besetzte Gebiet die Metallglocken abgeben muß.

In unendlich langen Bogenspalmen und marschierenden Soldaten vorbei sausten wir dann der Stellung zu. Volo-kehl tauchte vor uns auf, eine vollständig zerstörte und zerstörte Ortschaft, von der nur noch Mauerreste stehen. Durch den Ort ließen unsere Stellungen bis zur Offensiv von 6. August v. J. Kreuz und quer zogen sich noch jetzt die Gräben durch die Ruinen; Drahtverhau, spanische Reiter und Granatrichter zeigten sich überall. Das Grauen des großen zerstörten Krieges pochte uns und ließ in uns die Dankbarkeit aufquellen, daß der todesverachtende Heldennut unserer Feldgrauen und die Gestalt der Führer unser Vaterland vor solch einem Schicksal bewahrte.

Ein Gefangenenlager zog unsere Aufmerksamkeit auf sich und wurde besucht. Ein gefangener Rumäne von ganz germanischem Typus erzählte uns in deutscher Sprache stolz, daß auch er ein Deutscher sei und von den zahlreich in der Dobrußka angelegten Schächten abstamme.

Ingrimmig zeigte er uns Bombentrichter, die von Flegelgeräten herriehnten, welche erst gefüllt von einem rumänischen Flugzeug auf das Lager geworfen waren.

Weiter ging die Fahrt. Über den breiten Putnaflus halten 2 Pionierkompanien in nur 3 Wochen eine große Brücke geschlagen, die wir passierten. Jetzt wurde das Gelände für das Automobil schwieriger. Auf den Höhen wurden die früheren russischen Stellungen sichtbar. Hier meisthaft ausgebaute Gräben mit Meterlangen Zugangsräumen, weit gesichert durch Drahtverhau. Frontal waren diese Höhen kaum zu erobern gewesen; ein geschickter Planenstoß der Verbündeten zwang aber die Russen zur freiwilligen Räumung. In kühnen, schwindelnden Serpentina, die einen herrlichen Rundblick eröffneten, flogen die Automobile in das breite, von steilen Höhen eingeschlossene Susita-Tal. An der linken Seite sahen wir die früheren Winterlager der Russen, wie Vogelnester schauten sie aus, die sich an die Höhen schmiegen. In unübersehbarer Menge drängten sich die Erdhöhlen, die kleinen, aus Holz und Lehm bestehenden Hütten zusammen — ein eigenartiger Anblick.

Wir kamen in den Feuerbereich. Ein morgens aufgestiegener Nebel verdeckte die Fernsicht, jedoch wir mit den Automobilen näher zur Front konnten. Bei hellem Wetter wäre dies ohne eiserne Gräbe des Feindes nicht möglich gewesen. Frische Granatrichter zeugten davon, daß man hier sonst nicht ungestraft wandern und fahren durfte.

Nur kurze Zeit noch, und wir waren bei unserer schweren Artillerie. Hinter einer bewaldeten Höhe fanden wir in trefflicher Ordnung, gut geschützt, auch gegen Fliegerlicht, eine Wörserbatterie, die ihre weiten Schlände drohend dem Feinde zuwendete. Ein Oberst übernahm die Führung und Erläuterung aller Einzelheiten, die um so ungehörter vor sich gehen konnte, weil wegen des Nebels nur eine geringe Artillerietätigkeit herrschte. Offizier- und Mannschafte unterstände, sämtlich warm und trocken angelegt, wurden besichtigt. Überall waren die Mannschaften eifrig an der Arbeit zur Vollendung der Winterquartiere.

Ein feiner Sprühregen verdichtete sich zu einem dauerhaften Landregen, wie uns versichert wurde, dem ersten seit Monaten. In unglaublich kurzer Zeit waren die Wege aufgeweicht. Mühsam stiegen wir allmählich zur Höhe hinauf. Fäß und klumpig hing der Lehmboden an den Füßen, jedoch so wiederholt zu ungewollten Rutschpartien kam. Aber endlich wurde das schwere Werk doch geschafft. Wir kamen zu Batterien mittleren Kalibers, die wir neu bewohnten. Ein scharfer ohrenzitternder Knall, ein lautes Geräusch des Geschosses und dann nach einigen wenigen Sekunden der unter einem dämpfenden Knall erfolgende Einschlag, so äußerte sich hier den Zuschauern die Wirkung des Artilleriegeschusses.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England.

Berlin, 31. Januar. (tu. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden kürzlich durch unsere U-Boote 5 Dampfer versenkt, davon 3 tief beladen im Aermel-Kanal bei sehr starker feindlicher Gegenwirkung. Unter den Schiffen befanden sich 2 große bewaffnete englische Dampfer von mindestens 6000 und 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

### Eine finnische Delegation zu den Friedensverhandlungen.

Von der Schweizer Grenze, 1. Februar. (tu.) Havas meldet von der finnischen Grenze: Finnland werde noch eine Delegation von 5 Mitgliedern zur Teilnahme an den Friedensver-

handlungen nach Brest-Litowsk senden. Diese Delegation besteht aus 3 Bürgerlichen und 2 Sozialisten.

### Die Streiklage.

Berlin, 1. Februar. (tu.) Die Generalkommission der Gewerkschaften hat sich in einer Sitzung mit der Streiklage beschäftigt. Wie der Vorwärts hört, tritt übereinstimmend die Meinung zutage, daß die Bewegung aus politischen Ursachen erwachsen und in diesem Sinne eine politische und keine gewerkschaftliche Angelegenheit sei. Volle Einstimmigkeit besteht auch in der Auffassung, daß die politische Mißstimmung, aus der die Bewegung entstanden ist, verständlich und am sichersten durch gerechtes Entgegenkommen auf die Wünsche der Arbeiter zu beseitigen ist.

### Streikbewegung in England.

Genf, 1. Februar. (tu.) In Birmingham haben laut englischen Berichten 10000 Arbeiter in den Anziti-Motorenfabriken die Arbeit niedergelegt. In Manchester ist eine Protestversammlung gegen die Teuerung von Lebensmitteln abgehalten worden. Die Metallarbeiter haben beschlossen, in den Ausstand zu treten. Die Anzahl der Ausständigen beträgt bisher 100000 Mann.

### Ernennung der Frau Lenins zum Kommissar im Unterrichtsministerium.

Petersburg, 1. Februar. (tu.) Auf Grund der neuerlassenen Dekrete wurde zum Regierungskommissar im Kultusministerium die mit Lenin in wilder Ehe lebende Frau Menschynska und zu ihrer Sekretaria die Gattin des Kommissars für Finanzwesen ernannt.

### Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 30. Januar 1918.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über den Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Abg. Döhler (Nat.) beantragt als Berichterstatter namens der Finanzdeputation A die unverändert: Annahme der Vorlage, welche die Besteuerung der Teuerungszulagen bezweckt.

Abg. Müller (Soz.) wünscht eine durchgreifende Reform des Einkommensteuergesetzes, stimmt aber im übrigen dem Entwurfe zu.

Abg. Kleinhempel (Nat.) stimmt ebenfalls der Vorlage zu und verlangt baldige Einbringung eines Entwurfes über die Gewährung einmaliger Teuerungszulagen. Die Steuerpflicht der Arbeitslosen-Unterstützungen sei wünschenswert.

Abg. Fleißner (Unabh. Soz.) spricht sich für eine völlige Umgestaltung der Steuerlegislation aus, besonders für einen Tarif mit höheren Progressionen und Erleichterung der unteren Steuerklassen.

Abg. Hähnel (Kon.) erklärt die Zustimmung eines Teiles seiner politischen Freunde zu dem Gesetzentwurf.

Finanzminister v. Seydewitz legt ausführlich die Gründe dar, welche die Regierung zu der Vorlage veranlaßt hätten. Es handle sich darum, in einer Steuerfrage, die bisher verchieden behandelt wurde, endlich Klarheit zu schaffen. Die gewünschte durchgreifende Reform der Steuerlegislation sei während des Weltkrieges unmöglich. Später aber werde die Regierung dieser Frage bestimmt näher treten.

Abg. Roth (Fortchr. Sp.) wendet sich gegen die Abzugsfähigkeit der Lebensversicherungsprämien und gegen die Sonderstellung der selbständigen Gutsbezirke in den Einschätzungskommissionen.

Abg. Finanzrat Dr. Böhme beantwortet verschiedene Anfragen der Vorredner.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Kleinhempel und Müller-Zwickau wird der Gesetzentwurf unverändert nach der Vorlage einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der Gesetzentwürfe betr. die Wohlfahrtspflege und die Einrichtung von Bezirksverbänden. Der Minister des Innern Graf Bichum v. Eckardt begründet den Entwurf, der eine Organisation der Säuglings- und Kleinkinder-erzöge, der Wohnungspflege, der Krüppelpflege und der Bekämpfung der Schwindsucht vorsieht.

Abg. Dr. Roth (Fortchr. Sp.) hat Bedenken gegen die Ausführungsmöglichkeiten des gutgemeinten Planes in mancher Beziehung. Vor allem müsse ein Eingriff in die Autonomie der Gemeinden vermieden werden. Er beantragt Ueberweisung des Entwurfes an die Gesetzgebungskommission.

Abg. Kleinhempel (Nat.) befürchtet, daß der Entwurf, dem seine Freunde im übrigen sympathisch gegenüberstünden, eine Zersplitterung in der Wohlfahrtspflege herbeiführen könnte.

Abg. Nische (Soz.) ist damit einverstanden, daß die Ausgaben der Wohlfahrtspflege den Gemeinden und Gemeindeverbänden überwiesen werden. Dem Landtage dürfte aber eine Kontrolle über die Ausführung nicht entzogen werden.

Abg. Mehner (Kon.) ist von der Notwendigkeit und Dringlichkeit einer besseren Ausgestaltung der Wohlfahrtspflege zwar überzeugt, hat aber doch Bedenken gegen einige Bestimmungen des Entwurfes.

Abg. Seeger (Unabh. Soz.) glaubt, daß die Mittel zu gering seien, mit denen man die Erfüllung der in der Vorlage gestellten Aufgaben erreichen wolle. Die vorhandenen Organisationen seien nicht in der Lage, die ihnen zugewiesene Aufgabe ohne Mitwirkung der Arbeiterschaft zu erfüllen und diese werde sich wahrscheinlich für eine Fürsorge bedanken, bei der sie nur Objekt, nicht aber auch Subjekt sein soll.

Staatsminister Graf Bichum v. Eckardt widerlegt die von verschiedenen Rednern gegen Einzelheiten der Vorlage geäußerten Wünsche und bemerkt vor allem, daß ein Eingriff in die Autonomie der Gemeinden keineswegs durch den Entwurf beabsichtigt sei.

### „ZUM TEUFEL“



Der neue Besitzer

Wo ist bloß die Hälfte der englischen Handels-Tonnen? Der Teufel: „Bei mir ist sie!“

Vizepräsident Fröhner erklärt, wenn seine Freunde dem Entwurf zustimmen, so verzichten sie damit keineswegs auf weitergehende Forderungen.

Die Abg. Held (Soz.) und Dr. Dietel (Fortschr.) äußern sich im Sinne der Ausführungen ihrer Parteifreunde.

Die beiden Gesetzentwürfe werden darauf an die Gesetzgebungsdeputation zur Weiterberatung überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Anträge auf Errichtung einer besonderen Abteilung für Landwirtschaft im Ministerium des Innern, weiter betr. Maßnahmen auf allen Erwerbsgebieten nach dem Kriege und betr. Bereinigung der Organisation der während des Krieges neuerrichteten Militär- und unteren Verwaltungsbehörden.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 1. Februar.

Wertblatt für den 2. Februar.

Sonnenaufgang 7<sup>44</sup> | Monduntergang 9<sup>23</sup> B.  
Sonnenuntergang 4<sup>40</sup> | Mondaufgang —

Auf Antrag des hiesigen Fechtverbandes wurde der Vorsitzende desselben, Herr Ladierermeister Karl Runze, von dem Verwaltungsrat in Dresden einstimmig zum Ehren-Oberfechtmeister ernannt.

Auch dem zweiten Auftreten der beliebten feldgrauen Künstler in unserer Stadt, wobei auch den Kindern durch Ausführung eines Weihnachtsmärchens ein besonderer Kunstgenuss geboten wurde, brachte man gleiches Wohlwollen entgegen wie der ersten Vorstellung. Der Andrang war diesmal sogar noch ein viel größerer. Alle Plätze waren vorher ausverkauft. Es dürfte noch nicht dagewesen sein, daß in unserer Stadt ein Theater so zahlreich besucht war, als das der feldgrauen. Erwachsene und Kinder sind noch jetzt von dem Dargebotenen beglückt. Der Wunsch, die feldgraue Künstlertruppe möge unsere Stadt bald wieder besuchen, erscheint zwar unbeschelden, doch ist er durch das den Künstlern gezeigte Entgegenkommen der hiesigen und auswärtigen Bewohner gerechtfertigt. Dem Dank an die Künstler sei darum die Bitte „Auf baldiges Wiedersehen“ angefügt.

Das Kriegsministerium in Dresden hat eine Bekanntmachung erlassen, betreffend beantragte Sortierbetriebe von Lumpen und neuen Stoffabfällen für die Zwecke des Heeres- oder Marinebedarfs. Dergleichen ist vom Stabs-Generalkommando eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, die die Sicherung von Eisenrinde betrifft.

Um Ersatz für die aus Berlin nur teilweise eingetroffene Post zu haben, beginnen wir heute mit einer recht spannenden Abhandlung, betitelt „An der rumänischen Front“, die in Fortsetzungen weiter erscheinen wird.

(K. M.) Nachtragsbekanntmachungen sind erfolgt betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarne und -bindfäden, und zur Beschlag-

nahme baumwollener Spinnstoffe und Garne ist bestimmt, daß Auslandsfäden und Auslandsgarne von der Beschlagnahme ausgenommen sind. Der Wortlaut beider Nachtragsbekanntmachungen ist bei der Polizeibehörde einzusehen.

Zur Reform der ersten Kammer fasste der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller eine Entschliessung, nach der die von der Regierung im Dekret Nr. 9 vom 22. Dezember 1917 gemachten Vorschläge als den Ansprüchen der Industrie nicht genügend angesehen werden. Die Industrie müsse mindestens die gleiche Anzahl gesetzlich gewählter Vertreter erhalten, wie sie den Besitzern von Rittergütern und größerer ländlicher Güter gewährleistet ist. Der Verband wird seine Wünsche in einer Eingabe noch besonders begründen.

Zum vierten Kriegswihnachten hat der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen für die Herausendung von Liebesgaben ins Feld und in die Lazarette im Kampfgebiete und in der Heimat weit mehr als 300000 Mark aufgewendet; hiervon etwa 1/3 an Geldspenden im besonderen für die Veranstaltung von Weihnachtsfeiern, den Ankauf von Geschenken in den Lazaretten usw., 1/3 aber für Liebesgaben sendungen selbst. Schwerer als je war es zwar bei dem vergangenen Weihnachtsfeste, die Pakete zu füllen mit all dem, was der Krieger draußen braucht und ihn zu erheben geeignet ist. Aber so groß auch die Schwierigkeiten waren, durch geeignete Abschlüsse schon im Sommer, frühzeitiges Bestellen und geeignete Zusammenfassung ist es doch gelungen, durch die Weihnachtssendungen allseitig Freude zu bereiten und wieder einmal zu zeigen, daß auch die Heimat alles tut, was in ihren Kräften steht, um im Schützengraben wie im Lazarett die Feier einer deutschen Weihnachten zu ermöglichen. Und daß dies gelungen, das bezeugen die vielen Karten und Briefe, wahren, herzlichen Dank atmend, die noch jetzt alltäglich, namentlich aus den weitestferntesten Teilen der Fronten im Osten und Südosten dem Roten Kreuz zugehen.

Sächsisches Santschuldbuch. Eingetragen waren Ende Januar 1918: 3209 Konten im Gesamtbetrage von 218 196 100 Mark.

Weißer. Auf dem untergegangenen Kleinen Kreuz „Middl“ (Wreslau) befand sich auch ein Weizner, der Oberleutnant z. S. Hans v. Keller, der jüngere Sohn des verstorbenen Sanitätsrats v. Keller. Er ist als vermißt gemeldet.

Dresden. (Einbruch in ein Modewarenhaus.) In der Nacht zum 31. Januar drangen Diebe in ein Modewarenhaus in der Straußestraße ein. Es fiel ihnen ein großer Posten wertvoller Caffeeblusen, seidene Unterwäsche und Kostümröcke, Seidenplüsch- und Astrachan-Damenmäntel und dunkelblaue Jackenkleider in die Hände. Der Wert der Diebesbeute beläuft sich auf ungefähr 25000 bis 30000 Mark. Von den Tätern fehlt zur Zeit jede Spur. Annehmbar haben auswärtige Einbrecher in Dresden eine Gastrolle gegeben.

Dresden. Wie ein hiesiges Blatt meldet, ist in der Sughafabrik Döhlen ein Teilstreit ausgebrochen, an dem etwa 700 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sein sollen. Das Stahlwerk Pirna, das 500 bis 600 Arbeiter beschäftigt, soll vollständig von dem Streit erfasst sein. Die Versammlung, die die Streitenden des Stahlwerks Pirna am Donnerstag vormittag abhalten wollten, wurde verboten.

Schandau. In vergangener Nacht verstarb im 92. Lebensjahre der älteste Bürger Schandaus und wohl auch der Senior der Buchdrucker Sachsens, der frühere Besitzer der Buchdruckerei Legler und Zeuner, Herr Theodor Legler.

Krimmitschau. Im nahen Krummer ist dem Hermann Müllerschen Ehepaare große Freude dadurch bereitet worden, daß auf Befehl des Kaisers alle im Feindesland lebenden sieben Söhne sowie ein Schwiegersohn und zwei Enkel in die Heimat beurlaubt worden sind. So haben sich zehn Feldgrauen in der Müllerschen Wohnung eingefunden. Dieser Tage erhielt Müller ein eingerahmtes Bild Kaiser Majestät als Geschenk.

### Verlustlisten Nr. 481

der Königlich Sächsischen Armee  
ausgegeben am 26. Januar 1918.

Domann Carl, Kaufbach, Weißer — gefallen.  
Obert Johannes, Gestr., Umbach? — bish. vermißt i. Gefsch.

Fischer XII Hermann, Braunsdorf? — bish. vermißt i. verw. i. Gefsch.

Quack Rudolf, Gestr., Braunsdorf, Dresden-N. — gefallen.  
Seidler Richard, Witz., Köhlsdorf? — bish. vermißt i. Gefsch.

### Kirchennachrichten

für den Sonntag Sezagesimae.

Wilsdruff.

Morn. 1/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: 1. Kor. 9, 24—27.  
Nachm. 1 Uhr Konfirmandengottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Abends 1/8 Uhr Junglingsverein (Tonhalle).

Kesselsdorf.

Morn. 1/8 Uhr Beichte. (H. Heber.)  
Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Sora.

Morn. 9 Uhr Hauptgottesdienst.  
Kollekte für die Diakonissenkuche.

Umbach.

Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nach dem Gottesdienst Christenlehre mit der konfirm. Jungm.

Blankenstein.

Morn. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk, in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner. Für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

## Ämtlicher Teil.

**Rübenaufkaufsstelle.** Als Leiter der Rübenaufkaufsstelle für den Bezirk des unterzeichneten Kommunalverbandes ist der Kartoffelgroßhändler **Louis Otto in Lommatsch**, Fernruf Lommatsch 170, gemäß § 3 Ziffer 3, der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern über den Verkehr mit Rüben im Königreich Sachsen vom 28. Dezember 1917 von der Landesstelle für Gemüse und Obst bestimmt worden.

Weißer, am 30. Januar 1918.

Nr. 6 b II F.

Kommunalverband Weißer-Land.

### Holzsohlen — Petroleum-Kriegs-sparlämpchen.

1. Ein Posten erprobter beweglicher, wasserdichter **Wieland-Holzsohlen** in allen gängbaren Größen ist eingetroffen. Die Sohlen eignen sich auch zum Selbstaufnageln. Preis je nach Größe (Sohlen, Abfälle, Stifte) **90 bis 140 Pfg.**, mit breiten festen Schonen **30 Pfg. mehr** (Selbstkostenpreis.)

2. Weiter sind **Petroleum-Kriegs-sparlämpchen** für Kinderbenutzte 1918 elektrische Beleuchtung zum Preise von **10 Pfg.** eingegangen. Abgabe erfolgt in der unterzeichneten Geschäftsstelle während der üblichen Geschäftsstunden.

Wilsdruff, am 1. Februar 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

### Fleischverkauf

Sonnabend den 2. Februar 1918 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr gegen Vorlegung und Abstempelung der Fleischbezugscheine an alle Inhaber in den auf den vorgelegten Bezugscheinen festgesetzten Mengen.

Auf Nr. 307—1398 und 1—85, ausgenommen die A-Karten, kann die doppelte Menge gegeben werden.

Wilsdruff, am 1. Februar 1918.

Der Vorsteher des Fleischverorgungsbezirks.

## Inseraten-Teil.

### Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag den 3. Februar abends 8 Uhr

„Die rechte Schmiede.“

Volksstück in 4 Akten.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“

ins Feld! Feldabonnement bei täglicher

Zufendung monatlich 1,20 Mk.

**3 junge Zugochsen**  
verkauft preiswert  
Arthur Ländrich,  
Herzogswalde.

### Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschließen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

**Alle Familienanzeigen**  
als  
Geburtsanzeigen, Verlobungsanzeigen,  
Todesanzeigen und Dankfugungen usw.  
besorgen wir zu Originalpreisen an  
sämtliche Zeitungen des deutschen  
Reiches ohne Anrechnung von Porto  
u. Spesen unter sachmännlichem Rat.  
Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von heute ab stellen  
wir einen großen Transport  
bester junger bayrisch.  
**Gang- und  
Zugochsen**  
in allen Farben und Größen preiswert zum Verkauf.

**Kesselsdorf, Gebr. Ferch.**  
am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.

### Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Von Montag d. 4. Febr.  
ab stellen wir einen großen  
Posten va. hochtragender  
abgelalteter

**Oldenburger  
Zuchtkühe**

sowie eine Anzahl erstklassiger, deefähiger

### Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis  
1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

**Weißer, am Bahnhof. Max Kiesel.**  
Fernsprecher 393. Inh.: S. de Lewie & H. Stoppelmann

**Kesselsdorf.** Lebensmittelverteilung  
in der 5. Woche.

Sonnabend den 2. Februar:  
Fleischverkauf.

Kesselsdorf, am 26. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.